

„Zum lieben Heiland. Es ist so schön dort oben, und alle haben sich dort so lieb.“

St. Clare drückte das Kind fester an sich, erwiderte aber nichts.

„Du kommst mir nach,“ sagte Eva in zuversichtlichem Tone.

„Ja, Kind, ich komme dir nach; ich werde dich nie, niemals vergessen.“

Es wurde immer dunkler im Zimmer, aber die beiden achteten es nicht. St. Clare hielt die Kleine fest umschlungen, und vor seinem Geiste zog sein ganzes vergangenes Leben vorüber — er gedachte der vielen Gebete seiner Mutter, seines Strebens nach dem Guten, der darauffolgenden Jahre des Unglaubens und seines vermeintlichen rechtschaffenen Wandels. Endlich trug er das Kind in sein Zimmer, und als er es zur Ruhe gebracht hatte, sang er es in Schlaf.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die kleine Evangelistin.

Am nächsten Sonntagnachmittage lag St. Clare auf seinem Lehnstuhl auf der Veranda und rauchte. Marie saß mit dem aufgeschlagenen Gebetbuch am Fenster. Da hielt der Wagen vor der Thür und Miß Ophelia und Eva, die im Gottesdienst der nahen Methodistenkirche gewesen waren, stiegen aus. Erstere ging in ihr Zimmer, um Hut und Shawl abzulegen; Eva aber kam auf einen Ruf ihres Vaters herauf, setzte sich auf seinen Schoß und erzählte ihm vom Gottesdienst. Plötzlich wurde lautes Schelten vernehmbar und gleich darauf erschien Fräulein Ophelia in höchster Aufregung, Topsy hinter sich dreinziehend. „Denke nur, was das ungezogene Ding wieder getan hat, Clare,“ rief sie. „Es hat meinen besten Kopfsuß zerschnitten, um Puppenkleider daraus zu machen. Ich weiß wirklich nicht mehr, was ich mit ihr anfangen soll. Ich muß die Arbeit aufgeben; denn es ist doch alle Mühe umsonst. Was soll ich mich immer vergeblich plagen?“

Während Fräulein Ophelia sprach, machte Eva, die dem Auftritt schweigend beigewohnt hatte, Topsy ein Zeichen, daß sie ihr folgen möge.